



Goethe weiblicher Widerschein dieses Aufbruchs. Eine deutsche Übersetzung des Tagebuches für breite Leserkreise wurde bislang noch nicht vorgelegt.

Von nicht geringerer Bedeutung ist der Druckschriftentwurf der Sammlung. Hirzel erkannte frühzeitig als einer der ersten die unzulängliche Textgestaltung der Schriften Goethes und damit die Notwendigkeit einer kritischen Gesamtausgabe auf der Grundlage der Urschriften und Erstdrucke.

## Hirzels Goethe-Bibliothek

„Du! Schweige künftig nicht so lange, / Tritt freundlich oft zu mir herein; / und laß bei jedem frommen Sange / Dir Glänzendes zur Seite sein.“ Am 22. Dezember 1820 legte Goethe dieses Gedicht der Sendung eines Glasperlenbestells und einer goldfarbenen Schleife an die Suleika seines „West-östlichen Divans“, Marianne von Willemer, bei. Der Entwurf des Gedichtes gelangte über den Weimarer Prinzenzerzher und Freund Goethes, Frédéric Soret, an den Buchbindermeister Glaser in Genf und von dort in die Hände Salomon Hirzels, der das Autograph seiner Goethe-Sammlung beifügte. Diese schon im 19. Jahrhundert berühmte Sammlung ist die Frucht einer nahezu fünf Jahrzehnte währenden Sammeltätigkeit des Leipziger Verlegers. Sie wird seinem testamentarischen Willen gemäß in der Universitätsbibliothek Leipzig aufbewahrt - seit über 100 Jahren ein Kleinod unter den zahlreichen und wertvollen Beständen.

Der gebürtige Züricher und gelehrte Buchhändler S. Hirzel (1804-77) fand in der Buch- und Messestadt seine berufliche Wirkungsstätte. Er wandte sich frühzeitig dem Werk und der Person Johann Wolfgang von Goethes zu. Dabei haben die Anregungen seines Vaters Heinrich Hirzel wohl eine entscheidende Rolle gespielt. In einem Brief an den Sohn in Leipzig schrieb der Züricher Philosophieprofessor 1832: „Wann wird der Götzendienst mit Goethe, seinen Nachlaß betreffend, den Anfang nehmen?“ Mit diesen etwas kauzigen Worten war der Weg gewiesen. Hirzel sen. erwarb im gleichen Jahr aus dem Lavater-Nachlaß die Briefe Goethes an Johann Kaspar Lavater. Damit legte er den Grundstock; sein Sohn Salomon baute mit ausgeprägtem Sammelsinn und großem Sammlerglück die bedeutendste Goethe-Bibliothek des vorigen Jahrhunderts auf.

Der von R. Fink im Goethejahr 1932 erstellte Katalog zur Sammlung nennt knapp 600 Handschriften sowie über 900 Druckwerke. Zahlreiche Bilder und Medaillen, Silhouetten, Zeichnungen und Radierungen aus dem Umkreis des Dichters ergänzen den Bestand der literarischen Dokumente. Innerhalb der Autographen treten als besonders wertvoll die 295 von Goethe selbst oder nach seinem Diktat geschriebenen Briefe hervor. Neben 54 Dichtungen bzw. Dichtungsbruchstücken erwarb Hirzel noch verschiedenes Material zu weiteren Seiten des Goetheschen Werkes: als Naturforscher, als Kritiker, als Theaterleiter und als Mann der öffentlichen Verwaltung. Zu den Kostbarkeiten der Sammlung gehören: eine Abschrift der zweiten Fassung der „Mitschuldigen“ (in seiner Straßburger Zeit von Goethe für Friederike Brion angefertigt und aus deren Nachlaß stammend), das Sesenheim-Liederbuch, von H. Kruse aufgezeichnet, Lavaters Tagebuch von der Reise mit Goethe 1774, das „Tiefurter Journal“, das „Chaos“ und eine Abschrift des Prometheusgedichtes.

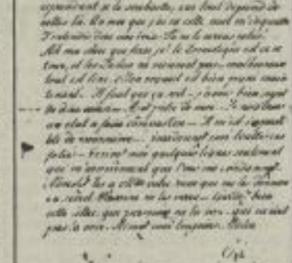
1790 begleitete Goethe Herzog August nach Schlesien und Polen. Voller Eindrücke plante er nach der Heimkehr einen größeren Bericht: „Ich werde viel zu erzählen haben, wenn es mir im Winter erzählerisch wird!“ Offenbar verhinderten es die Umstände. So bleibt ein kleines Notizbüchlein neben wenigen Briefen das einzige Dokument für diesen kurzen Abschnitt im Leben Goethes. Dieses Heft, drei Dutzend Blatt mit kaum lesbaren Bleistiftzeichnungen, kam von Hirzel für seine Sammlung erworben werden. Einige der hier niedergeschriebenen Dichtungen übernahm der Dichter in seine „Venetianischen Epigramme“, andere spiegeln die Auseinandersetzung mit Lavater wider, dem sich Goethe zu dieser Zeit zusehends entfremdete. Dem Leipziger Germanisten Friedrich Zarncke gebührt das Verdienst der wissenschaftlichen Erschließung des Notizbuches (1884).

In seinem umsichtigen Eifer erwarb Hirzel auch erreichbares Material aus dem Umfeld des Dichters, beispielsweise Briefe und das 1768/69 in französischer Sprache geschriebene Tagebuch von Goethes Schwester Cornelia. Deren Biographin Sigrid Damm nennt das Tagebuch ein „erregendes Dokument“. „Zur gleichen Zeit, da der Sturm und Drang sich als literarische Bewegung etabliert, eine Gruppe junger Männer mit rebellischen Strategien die Welt neu zu sehen versucht, ist der Briefroman der achtzehnjährigen Cornelia

Jahrzehnte seines Lebens, ein weiter Kreis hilfsbereiter Freunde unterstützte ihn bei seinen Bemühungen. Bis zur Öffnung und Erschließung der Weimarer Bestände, die spät in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfolgte, stand der sich entfaltenden Goethe-Forschung allein Hirzels Bibliothek zur Verfügung. Von einer grundlegenden Bedeutung für Generationen sollte sich hierbei die Schrift Michael Bernays' „Über Kritik und Geschichte des Goetheschen Textes“ (1866) erweisen. Ohne Hirzels Entgegenkommen wäre diese richtungsweisende Arbeit nicht möglich gewesen. Bernays stellte anhand konkreter Beispiele fest, „daß der Text unserer klassischen Dichtwerke sich in einem verworrenen Zustand befindet, in dem er nicht länger verharren dürfte“.

Sorglosigkeit der Verleger, Nachlässigkeiten der am Herstellungsprozess beteiligten Schreiber, Korrektoren und Setzer haben zu einem sich von Druck zu Druck verschlechternden Text auch der Werke Goethes beigetragen. Großen Schaden verursachten die vielerorts schamlos auftretenden Nachdrucker. Bekannt ist die Tatsache, daß Goethe selbst - ihm war Korrekturlesen zeitlich ein Greuel - zur Vorbereitung seiner ersten Gesamtausgabe den berühmten Himbürgschen Nachdrucker verwendete.

All diesen Umständen hatte Hirzel Rechnung getragen. Nahezu vollständig trug er die zu Goethes Lebzeiten erschienenen Drucke von dessen Werken (einschließlich der Publikationen mit Einzelbeiträgen Goethes) zusammen. So können



Eintrag vom 22. Oktober 1768 im Tagebuch der Cornelia Goethe.

für die Erstausgabe des „Clavigo“ (1774 in der Weygandschen Buchhandlung in Leipzig) allein sechs Druckvarianten, für die im gleichen Jahr veröffentlichten „Leiden des jungen Werther“ drei variierende Drucke nachgewiesen werden.

Hinsichtlich der Druckschriften ist Hirzel neben der Sammlung Kippenberg (heute im Goethe-Museum Düsseldorf) und der Speck Collection an der amerikanischen Yale University in New Haven eine der nachweisbar umfangreichsten Sammlungen und Zitierrundlagen der Goethe-Drucke.

Anlässlich der 100. Wiederkehr von Goethes Todestag würdigte die Universitätsbibliothek den Dichter und seinen Sammler durch eine repräsentative Ausstellung. Dabei prägte der damalige Bibliotheksdirektor Otto Glaumig das Wort vom köstlichen Schatz und glücklichen Erbe. Zahlensmäßig steht die Leipziger Sammlung hinter den großen Beständen in Weimar, Frankfurt/M. und Düsseldorf zurück. Als eine in geschlossener Form überlieferte Privatbibliothek des 19. Jahrhunderts mit wissenschaftlicher Zielsetzung dokumentiert sie die Frühzeit der Goethe-Forschung. Hirzel selbst sorgte für den Fortbestand der Sammlung. 1865 wurde er von der Leipziger Universität für seine Verdienste um Goethe mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. Aus Dank darüber bestimmte der Verleger die Universitätsbibliothek zum Verwalter seines Sammlerwerkes. Durch diesen großzügigen Akt blieb der Sammlung das Schicksal einer Auflösung durch Auktion erspart, und die UB kann auf weitere wertvolle und wichtige Sachzeugen zu einer bedeutungsvollen Epoche der deutschen Literatur, zur Geschichte der Germanistik, zur Buch- und Verlagsgeschichte verweisen.

RAINER GÖBEL



Europa, die Selbstigensame, steht vor der Tür. Nie wird sie so schön sein wie in den Politikereden. Ihr schimmernder Umhang bedeckt ruhe Verstimmungen. Europa ist ein Rumpf. Kräftig und makellos. Aller kränkelnden Körperteile entledigt. Europa ist ein Konstrukt mannhafter Nationen. Polen und Portugal, Irland, der Balkanraum, Griechenland - schwärzende Extremitäten am angelahten Leib. Peripher. Amputationsgefährdet.

Entsprechend scheint aus hieriger

eine Erkenntnis zu Tage: die verbindenden Kanäle von Blut und Gefühl sind ausgetrocknet. „Nichts auf der ganzen Welt ist verantwortlich für das was ich bin.“

Die Mutter, die ihren Tod inszeniert, fordert ihn heraus, schießt doch die Grenze, der Tod, einzig sein Geheimnis. Als er sie endlich, voll Ekel und Zorn, verlassen will, gewahrt er ihre seltsame Krankheit: eine seelische Lähmung des Blicks, zwei starr auf das Unsagbare gerichtete Augen.

Eine andere Reise führt den Erzähler

Jorgos Chimonas

## Meine Reisen-Mythistorima

Aus dem Neugriechischen übertragen von Danae Coulmas und Niki Eideneier, Köln (Romiosini) 1990

Sicht der Umgang mit den Literaturen dieser Länder. Für die neugriechische Literatur hat sich vor ein paar Jahren ein kleiner Kölner Verlag aufgemacht, sie einem verwöhnten deutschen Publikum näher zu bringen. „Romiosini“, Griechentum, ist Name und Programm zugleich, entlehnt bei Janis Ritsos und einen Bogen spannend über zwei Jahrtausend griechischer Kulturgeschichte. Aus dem Blickwinkel der jüngsten Generationen.

Daß der Verlag wacker durchhält, ist an sich schon ein Erfolg. Zur Buchmesse in Leipzig vom 24.-29. April stellt er sich erstmals auch den ostdeutschen Griechenlandsfreunden vor (Messehof). Hier sollen in loser Folge drei aktuelle Editionen neugriechischer Prosa und Geschichtsschreibung vorgestellt werden. „Meine Reisen - Mythistorima“. Der schmale Band enthält drei Erzählungen, die 1984 unter dem Titel „Meine Reisen“ in Athen erschienen, sowie eine Roman-skizze aus dem Jahre 1966.

Der Autor, einer der eigenwilligsten und inzwischen bekanntesten Schriftsteller des heutigen Griechenland, studierte Medizin und ist Professor für Psychologie in Athen. Seine früheren Lebensstationen: Kavala, Thessaloniki, Paris.

Jorgos Chimonas ist ein Grenzgänger. Seine Reisen sind Expeditionen durchs eigene Ich. Sein Werkzeug, die Sprache, mit dem er sich durch die offenkundigen Schalen des Daseins bohrt, trägt keine Spuren von Abnutzung. Aber während der eine Teil von ihm, der greifbare, sich unsicher vortastet, beobachtet der andere, die Seele, sein zögendes Kommen. „Ich schickte nachts meinen schlaflosen Körper auf die Reise. Er stieß gegen die Zeit und ich empfand Schmerz.“

Die erste Erzählung, „Das Balint-Syndrom“, ist eine Traum-(nische) Abrechnung mit der Mutter. Aus einer traumigen Wut über die Okkupation seiner Kindheit erwächst eine konzeptlose Rache. Plötzlich läßt ihn die Mutter aus Totenbett rufen, plötzlich greift er das Messer und zerpflegt ihren Leib durch und durch. Die Vivisektion in der Vorstellung führt nur

nach Paris, ins „Zentrum zur Erforschung des Wortes“. Dort begegnet er Dr. Chain, einem schizophreneren Arzt, der Patienten mit demselben Leiden behandelt. Als Chain stirbt, entdeckt der Reisende in ihm seinen Vater. Seine Bewunderung zerbröckelt zu trockener Trauer.

„Wie du mich vernichtet hast... Ich, der das Unendliche war. Du hast mich eingeschlossen, mich niedrig gehalten auf dem Boden, schon, weil du existierst... Du warst meine Grenze.“

Die Täuschung der anderen wird dem Reisenden zum einzigen Art, sich den Menschen gegenüber zu verhalten. Dafür lebt er in der Angst, der andere durchschauen sein Spiel. Da ist T. in „Mythistorima“, der das Wort kennt, das niemand ausspricht. Tief läßt er es in sich ruhen. Und von Kindern ist wieder die Rede, die „man“ nicht leben läßt, von einer im Keim erstickten Liebe.

Die Texte, im Grunde, entziehen sich der Beschreibung. Sie sind andeutend, dicht und überraschend. Sie kreisen um schier unaussprechliche Worte und Gedanken. Das Schweigen füllt die Zwischenzeilen mit erdrückendem Inhalt, mit Assoziationen. Das Ich erkennt sich als Objekt einer gigantischen Verschwörung, als Teil einer Inszenierung. Hilflös keuchend, dann wieder euphorisch deklamierend sucht es die eigene Sprache.

Das wirkliche Reisen ist in der Metapher der Irrfahrt aufgehoben. „Mythistorima“ (erzählte Geschichte, Roman) zielt auf Reduktion des Mythos. Übrig bleiben die Oppositionen „Wunder“ und „Wissen“, „Liebe/Schwäche“ und „Schicksal“. Alle Figuren, die Chimonas mit diesen Fäden verknüpft, symbolisieren die Unvermischbarkeit des Individuellen. „Du sollst dem anderen nicht trauen, denn er ist nicht wie du.“ Einfühlung und Abscheu sind dicht beieinander. Und die Texte selbst ermöglichen einen abenteuerlichen, schmerzhaften und erlösenden Dialog.

Jorgos Chimonas: „Das Stigma des Schwerverständlichen akzeptiere ich nicht.“

FRANK-THOMAS SUPPE

### Neues Lehrbuch auf dem Markt

## Nützlich und vielseitig

Harald Winde: Allgemeine Chemie für Physiker, Techniker und Lehrer

Universitätsverlag Jena 1990, 362 Seiten mit 204 Bildern und zahlreichen Tabellen, 18,00 DM, ISBN 3-86007-006-2

Das hiermit avisierte Lehrbuch schließt eine Lücke im bisherigen Literaturangebot. Es entstand auf der Grundlage von Lehrveranstaltungen zur Chemieausbildung von Physikern bzw. zur Lehrerweiterbildung und verkörpert Lehrerfahrungen von über 10 Jahren. Bei der Konzipierung des Buches wurde davon ausgegangen, daß es als Studienmaterial für den genannten Interessentenkreis (dieser kann auch auf Werkstoffwissenschaftler ausgedehnt werden) verwendet werden soll. Für diese Benutzer gab und gibt es kein adäquates Lehrmaterial.

Die Chemieausbildung für Physiker war seit 1976 in der DDR obligatorisch. Nennbar ist nach dem Hochschulrahmengesetz der Abschluß im Fach Chemie bei Physikern Bestandteil des Vordiploms. Eine entsprechende Studienhilfe ist also dringender denn je. Diesen Zweck erfüllt das hiermit vorgestellte Buch vollumfänglich, das an der Universität Jena und anderswo bereits gute Resonanz gefunden hat, so auch bei Chemiestudenten.

Im ersten Kapitel wird ausführlich das Periodensystem der Elemente mit ihren Gesetzmäßigkeiten und Konsequenzen für die Chemie wie die Oxidationsstufen, das saure und basische bzw. das metallische und nichtmetallische Verhalten abgehandelt. Daran anschließend beschreibt der Verfasser das Vorkommen, die Darstellung und die Verwendung der Elemente.

Das zweite Kapitel hat die theoretische Interpretation (MO-LCAO-Verfahren) der

chemischen Bindung zum Inhalt und die eigentliche Chemie vor allem der Elemente der Hauptgruppen, wobei im Zusammenhang mit der Beschreibung der IV. Hauptgruppe wesentliche Grundzüge der organischen Chemie erörtert werden. Im Unterabschnitt „Aggregierte Systeme“ werden allerdings nur Festkörper besprochen in der üblichen Unterteilung in kovalent und ionisch aufgebaute Feststoffe sowie Metalle. Zusätzlich folgen hier Ausführungen zu Molekulkristallen sowie zu Gläsern und Platten.

Das dritte Kapitel ist schließlich der Thermodynamik und Kinetik von chemischen Reaktionen gewidmet.

Damit ist die logische Folge von Fragen (Was sind Stoffe? Warum reagieren Stoffe? Wie reagieren Stoffe?) konsequent beantwortet. Das Lehrbuch enthält zahlreiche sehr aussagekräftige Abbildungen und Tabellen, deren Studium dem Leser mehr gibt als bei anderen Werken mehrere Seiten Text. Lobenswert ist der gediegen gestaltete Aufbau, der die Benutzung erleichtert und vertieft. Er enthält eine Sammlung von 74 Aufgaben, die der Festigung der Kenntnisse dienen, sowie ein Sachwort- und Namensverzeichnis, wodurch das Lehrbuch hinreichend benutzerfreundlich wird. Mit seiner faßlichen Darstellung und seinen vielen praktischen Hinweisen ist es ein gutes Hilfsmittel für das Selbststudium. Es kann daher auch Studenten der Physik, der Technologie und auch Lehrerstudenten empfohlen werden.

Der Band kann direkt beim Verlag (Thalmanngang 24 a, O-6900 Jena) bezogen oder in Buchhandlungen bestellt werden.

Prof. Dr. G. RUDAKOFF  
Chemische Fakultät der  
Friedrich-Schiller-Universität Jena

### Kinderbibliothek wiedereröffnet

## Neue und alte Bestseller für Eutritzscher Kinder

Gerade rechtzeitig zu Beginn der zweiten Schullerferienwoche in Sachsen öffnete die städtische Kinderbibliothek im Leipziger Norden. Fast zwei Jahre mußten die Eutritzscher Kinder auf eine solche Einrichtung verzichten, denn deren ursprüngliches Domizil war 1989 zum Abbruchgebäude erklärt worden. Die Bibliothek mußte räumen. Nach langer Umbauzeit präsentiert sich nun, nicht weit entfernt vom alten, gewohnten Standort, die „Neue“. Das Spurensprogramm des Rates der Stadt zeigt nach ihrer Spurensuche: Es fehlen Sitzgelegenheiten, auch der Buchbestand ist klein, aber klein. Trotzdem entschloß sich die Leitung der Leipziger städtischen Bibliotheken zur Eröffnung. Vorhandenes soll genutzt werden können. Perfektion ist derzeit nicht möglich.

6800 Bücher warten nun auf junge Leser. Alte und neue Bestseller sind dabei: Pludras „Reise nach Sundevit“ und Legéres „Unter

Korsaren verschollen“ noch immer. Michael Endes „Jim Knopf ...“ oder „Die unendliche Geschichte“ erst seit kürzerer Zeit. Dazu zu Klüvers gesammelte Werke für Kinder groß und klein, frische oder noch akzeptable Lexika aller Art, 25 Zeitschriften und 60 Spiele und 129 Kinderkassetten.

„Lieblinge“ sind berücksichtigt, wer „Pumuckel“ sucht, wird ebenso erfreut sein wie ein Computerfan angesichts seiner Fachliteratur. Die farbigen Luftballons zur Eröffnung waren Teil des Programms: Fröhlich und freundlich soll es hier immer sein, eine Spiel- und Schmikerecke lädt zum Verweilen ein, die Pinnwand ermöglicht Tausch- und andere „private“ Anzeigen.

Öffnungszeiten der Kinderbibliothek in der Straße der DSF 65: Mo., Di. 13 bis 17 Uhr, Do. 13 bis 18 Uhr.

R. F.

### UZ-Buchtip: Yvett-Babett und Claudine-Marléne Müller:

## Zwilling sein ist schwer

Voraussichtlich 2014 wird der im Eigenverlag herausgegebene und mit Sicherheit zum Kassenschlager avancierende Titel auf und unter die Ladentische Leipziger Buchhandlungen kommen.

Die Autorinnen haben das bisher einmalige Experiment gestartet, bereits vom ersten Tag ihrer Geburt an ein Tagebuch zu führen und so alle vernünftigen und millifinen Dinge, denen ein Zwilling ausgesetzt ist, dokumentarisch festzuhalten.

Wie in einem UZ-Pressegespräch zu erfahren war, planen Yvett-Babett und Claudine-Marléne, sich besonders auf ihre kommende Schulzeit und ihre zu erwartenden zahlreichen Liebesabenteuer zu konzentrie-

ren, da hier erfahrungsgemäß die kuriosesten und enttäuschendsten Ergebnisse zu erwarten seien.

Bereichert wird das Werk durch zahlreiche Tabellen und vergleichende grafische Darstellungen (1. Zahn, 1. Schritt, 1. Kahl-, Gewicht, Größe, Kalorienaufnahme - nach Jahren), so daß auch Mediziner ihre Freude daran haben werden.

(Müller Verlag, 2014, 222 S., 22 z. T. farb. Abb., 2 x 22 DM)

Das Foto zeigt die Autorinnen zum Jubiläum ihres 4. Monats im März diesen Jahres.

KLAUS-BÄRBEL WACHS



### Anzeige

**Wieder-Eröffnung**

seit über **80 Jahren** **SACK** Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9.00-18.00 Uhr

Düsseldorf - Köln - Frankfurt

Fachbuchhandlung für Recht · Wirtschaft · Steuern

Juristisches Antiquariat

**Leipzig · Querstraße 16**

☎ Leipzig 7 13 73 82 oder Leipzig 7 19 22 68

Bücher für Büro und Betrieb Bestellungen und Anfragen  
 Persönliche Betreuung in jederzeit telefonisch  
 unseren neuen Räumen Kostenfreie Belieferung durch Boten

Wir freuen uns auf Ihren Besuch! Parkplätze genügend vorhanden.